

dieser auffällige Verkehr der hervorragenden Vertreter des deutschen Reiches auf dem Landtage unsers leitenden Staatsmannes mit Fragen der auswärtigen Politik zusammenhängt. In den letzten Tagen dieser Woche wurde auch Herr von Puttkamer, der preussische Minister des Innern und Vicepräsident des Staatsministeriums, in Warzin erwartet, jedenfalls, um mit dem Fürsten Bismarck Rücksprache über die parlamentarische Situation und über die dem Landtage zu machenden Vorlagen zu nehmen.

In Loschwitz bei Dresden verschieb am 7. November der Nestor der Dresdner Künstler, Galerie-Director a. D. Professor Dr. Julius Hübner, im Alter von 76 Jahren. Der Berewigte hat demnach seinen wohlverdienten Ruhestand nur kurze Zeit genießen können.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich ist die allgemeine Aufmerksamkeit fortgesetzt den Verhandlungen der Delegation gewidmet. Am Dienstag berieth der Vierer-Ausschuß der ungarischen Delegation den Kostenvoranschlag für die Occupationstruppen, wobei der Reichsfinanzminister von Kallay, dessen Ressort Bosnien untergeordnet ist, zunächst die Ursachen der letzten Insurrection erörterte. Dann zur Administration übergehend, bemerkte der Minister, daß es die Hauptaufgabe der Regierung in den occupirten Provinzen sein müsse, die Administration zu consolidiren und fremden Einfluß zu verhindern und müßten in Bezug auf Letzteres gewisse Vorichtsmaßregeln getroffen werden. Zur Bekämpfung des noch in einigen Grenzdistricten florirenden Räuberwesens schlug Herr von Kallay unter lebhafter Zustimmung der Delegirten als geeignetes Mittel die Bildung einer fliegenden Colonne von 300 Mann vor; schließlich verbreitete sich der Minister noch über das bosnische Budget. Auch der mitanwesende Kriegsminister, v. Bylandt, beantwortete einige aus der Mitte des Ausschusses an ihn gestellte Anfragen. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation hielt am Donnerstag und das Plenum derselben am Freitag eine Sitzung ab. — Im Laufe dieser Woche fanden in Wien wiederholt tumultuarische Zusammenrottungen, durch die Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft veranlaßt, statt, denen schließlich sogar das Militär entgegenzutreten mußte.

Frankreich. In Frankreich bildete der am Donnerstag erfolgte Wiederzusammentritt der Kammern das Hauptereigniß der Woche. Die neue Session der französischen Kammern wird unter sehr ungünstigen Verhältnissen eröffnet; einerseits finden die Kammern ein neues Ministerium vor, mit dem sie erst Fühlung zu gewinnen haben, andererseits ist das Land mehr als je durch die Parteikämpfe der Gambettisten, Monarchisten u. s. w. durchwühlt und mitten unter diesen Kämpfen zeigt das „rothe Gespenst“ drohend sein Haupt. Daneben ist auch die auswärtige Politik Frankreichs, namentlich in Bezug auf Egypten, so verfahren wie nur möglich und das Ministerium Duclerc befindet sich daher in Anbetracht all' dieser mißlichen Verhältnisse in einer keineswegs beneidenswerthen Stellung und es hängt lediglich von seiner Klugheit und Energie ab, sich auf seinem dornenvollen Posten zu behaupten.

England. Im englischen Unterhause schleppen sich die Debatten über die Reform der Geschäftsordnung hin, ohne eine Entscheidung zu bringen. Der Führer der Conservativen, Northcote, setzt Alles daran, um die Einführung des Schlußantrages (Cloture) zu hintertreiben und hat einen hierauf bezüglichen Antrag gestellt, über welchen jedoch das Haus ebenfalls noch keinen Beschluß gefaßt hat. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß die Regierungsbill und hiermit also auch der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen werden wird. — Ueber den Gesundheitszustand der englischen Truppen in Egypten laufen sehr beunruhigende Nachrichten ein. Die Spitäler sollen überfüllt und namentlich die Cavallerie fast gänzlich dienstunfähig sein.

Italien. Aus Italien avisirt man eine partielle Ministercrisis, welcher die Minister Acton, Mancini, Zanardelli und Vaccarini zum Opfer fallen sollen. Nach einer der „N. Fr. Pr.“ zugehenden Mittheilung sei jedenfalls die Stellung des Ministers des Auswärtigen, Mancini, am Meisten erschüttert, wozu dem Vernehmen nach die Erklärungen des Grafen Kalnoky über den Gegenbesuch Kaiser Franz Josef's in Rom mit beigetragen haben. Da die kürzlich stattgefundenen Neuwahlen zur italienischen Deputirtenkammer im Ganzen günstig für die Regierung ausgefallen sind, so ist es immer noch fraglich, ob die signalisirte Crisis im römischen Cabinet in der That zum Ausbruch kommen wird.

Türkei. Die Pforte soll die Absicht haben, in einer an die Mächte zu richtenden Note die Ausführung mehrerer noch nicht realisirten Bestimmungen des Berliner Vertrages zu erlangen. Namentlich wird die türkische Note die endliche Schleifung der türkischen Donaufestungen verlangen, welches Begehren allerdings nur gerechtfertigt erscheint.

Egypten. Mit der Anfang dieser Woche erfolgten Ankunft Lord Dufferins in Kairo dürfte die ägyptische Frage in ein neues Stadium getreten sein. Zwar ist der eigentliche Zweck der Mission Lord Dufferins noch in Dunkel gehüllt, aber man zweifelt nicht daran, daß dieselbe der endgültigen Regelung der ägyptischen Verhältnisse gelte und mit Spannung sieht man darum allseitig den nächsten Schritten Lord Dufferins entgegen. — Die Voruntersuchung gegen Arabi Pascha ist beendet, soweit sie die Vernehmung der Belastungszeugen betrifft. Die Vertheidiger haben eine Frist von drei Wochen erhalten, um die Aussagen dieser Zeugen zu prüfen. Der

Proceß wird erst Anfang December wieder aufgenommen werden. — Die ägyptische Regierung hat von Frankreich und England die Aufhebung der europäischen Finanzcontrole verlangt.

Der Schloßherr.

Novelle von Th. von Aschenberg.

(Fortsetzung.)

Der Pächter drehte sich nach Herrn von Mira um, der ein stummer Zeuge dieser Scene gewesen.

„Herr von Mira weiß, daß ich Dich liebe und achte, Mutter, ich sagte es ihm noch vor ein paar Augenblicken; aber er macht mir gewiß keinen Vorwurf wegen meines Hasses gegen den bösen Geist von Weißed!“

Nach dieser directen Aufforderung mußte sich Herr von Mira natürlich in das Zwiegespräch von Mutter und Sohn mischen.

„Ich nehme herzlichen Antheil an Ihrem Kummer, Denys,“ erwiderte er mit Innigkeit, „und ich begreife, wie schwer Ihnen das Opfer ankommen muß, das Ihre Mutter von Ihnen verlangt. . . . Aber warum wollen Sie sich der Verzweiflung hingeben? Was verlieren Sie noch hier, da alle, die Sie liebten, nun im Grabe sind? Hören Sie! ich bin Herr meines Besizes. Wir haben hier in der Nähe einen Pachthof, der noch viel ergiebiger ist, als der Weißhof, wollen Sie ihn? Sie sollen dort mehr Herr sein, als ich selbst.“

„Danke, Herr von Mira,“ antwortete der Pächter, Sie sind ein edler Mann und ich habe immer gedacht, alles wäre hier glücklicher, wenn Sie Gebieter im Schlosse wären, statt dieses Heuchlers. . . . Ich kann Ihr gültiges Anerbieten noch nicht annehmen; denn ich glaube noch nicht, daß das letzte Wort hinsichtlich meines Pachtens hier gesprochen ist, was auch meine Mutter glauben mag; ich denke, Herr von Miera wird sich noch besinnen, ehe er Lampert und seine Mutter von hier fortjagt!“

Susanne schüttelte traurig den Kopf.

„Er wird es nicht wagen,“ fuhr Denys fort, „weil er feig ist und weil er sich nicht getraut, mir offen gegenüberzutreten. Hören Sie, Herr von Mira,“ fuhr er, zu diesem gewendet, fort, „ich gestehe, daß ich nicht wollte, daß Sie fortgingen, ehe Sie jenem Eindringling irgend einen Streich gespielt haben. Ich weiß nicht, wie er es angefangen hat, unsere Herrin geschmeidig zu machen; aber so viel weiß ich gewiß, daß dieselbe Sie nicht so gänzlich vergessen hat, wie Sie meinen; ich sagte Ihnen, sie sei ruhig; ich hätte sagen sollen traurig; ich sagte, sie sei ergeben; ich hätte sagen sollen unglücklich. Meine Mutter wird es leugnen, aber ich weiß es ganz gewiß, daß Therese es bereut, einen Mann geheirathet zu haben, den sie nicht liebt und daß sie es noch mehr bereuen wird, wenn Sie hört, daß Sie hier sind.“

„Schweige, mein Sohn! Schweige!“

„Und ich sage Ihnen, daß sie Sie noch liebt!“ fuhr Denys erregt fort. „Sie hat nie Jemand anders geliebt, als Sie; meine Mutter, welche ihre Vertraute ist, müßte es eingestehen, wenn sie aufrichtig sein wollte. Miera ahnt die Wahrheit und wenn er hört, Sie seien hier, so stirbt er vor Eifersucht. . . . Gehen Sie nur einmal auf's Schloß, und Sie werden sehen!“

Bei diesem so klaren Geständnisse erhob sich Herr von Mira mit Feuer.

„Wär's möglich! Denys, täuschen Sie sich nicht? Ich wußte wohl, daß Therese nicht sobald die Schwüre vergessen würde, die sie vor Gott und ihrem Bruder gethan! Sie ist unglücklich, sagen Sie? . . . Ohne Zweifel ist unter dieser Heirath irgend eine Schändlichkeit dieses Miera. . . . Gut, ich werde sie sehen, sie wird mir die Wahrheit sagen und wehe ihm, wenn er sie durch eine Lüge getäuscht!“

„Hörst Du ihn?“ frug Frau Lampert ihren Sohn; „verstehst Du jetzt, an welchen Unglücken Du vielleicht schuld bist? O, Denys, gebe Gott, daß Du Deine Unvorsichtigkeit bereuist!“

Dann wendete sie sich an Herrn von Mira und sagte mit bitterer Geberde:

„O, glauben Sie ihm nicht, Herr von Mira, es ist ein Irrthum! Er hat den Verstand verloren. Er hat nichts gesehen, er weiß gar nichts! Therese ist eine zärtliche und unterwürfige Gattin; sie liebt und ehrt den Vater ihres Kindes. Wenn die unsinnigen Behauptungen meines Sohnes Sie veranlassen könnten, den Frieden der Familie Miera zu stören, so würde ich ihm ewig fluchen!“

Bei diesen Worten erhob Denys lebhaft den Kopf.

„Mutter,“ sagte er mit rührender Einfachheit, „was habe ich denn so Schlimmes gesagt?“

„Du hast eine schlechte Handlung begangen, mein Sohn!“

Noch nie war Susanne ihrem Sohn in dieser Weise gegenüber getreten; Denys vergaß seinen übrigen Kummer und gab sich ganz dem Schmerze hin, seine Mutter gekränkt zu haben. Unterdrücktes Schluchzen entwand sich seiner Brust, während peinliches Stillschweigen im Zimmer herrschte.

Die Diener und Mägde, welche im Nebenzimmer warteten, bis ihre Gebieter zum Essen kommen würden, hatten einige abgerissene Worte gehört; einige hatten sogar einen neugierigen Blick durch die Spalte der nur angelehnten Thür geworfen. Die Stille, die jetzt in der lebhaftesten Unterredung ihrer Herrn eingetreten war, schien